

Freiheit und Lebensfülle:

Der bekannte Tiroler Bühnen- und Drehbuchautor Felix Mitterer hat als Kind viele Sommer auf Almen verbracht.

Darüber geschrieben hat er nie, aber er war bereit, darüber zu erzählen. Ich traf ihn im Sommer 2009 in Telfs im Rahmen der Telfer Volksschauspiele, als sein Stück über den widersprüchlichen Andreas Hofer- Mitstreiter Metzger Klaus „1809-Mein bestes Jahr“ aufgeführt wurde.

Irene Prugger.

Als Kind hast du viele Sommer auf den Almen verlebt. Welche Erinnerung hast du daran?

Felix Mitterer:

das Almleben war für mich als Kind der Inbegriff von Lebensfülle und stand damit im Gegensatz zum übrigen Alltag.

Die Zeiten waren ja nicht die besten, ich wurde 1948 geboren, meine Mutter hatte mich aus Armutgründen schon vor der Geburt an ihre Freundin verschenkt. Diese war ebenfalls nicht mit Reichtum gesegnet. Meine Adoptiveltern standen damals als Knecht und Kuhdirn im Dienst des Pöllbauern, des größten Bauern im Raum Kitzbühel.

Meine Adoptivmutter scheute die Arbeit nicht, sie war sogar ein richtiges Arbeitstier, aber sie fühlte sich am Hof eingegengt und war dementsprechend oft mürrisch, jähzornig, mitunter aggressiv. Die Männer hatten Angst vor ihr.

Kaum waren wir aber im Sommer auf der Alm, veränderte sich ihr Wesen total. Sie war dann zufrieden und meistens gut gelaunt. Sie fühlte sich nicht mehr eingesperrt, war kompetent – sie verstand sehr viel von Tieren, insbesondere Kühen – und genoss die Freiheit.

Mein Adoptivvater blieb den Sommer über im Tal und auf der Alm herrschte viel Geselligkeit. Außerdem war der Druck der Kirche im Tiroler Unterland nicht ganz so groß wie im Oberland und auf der Alm ging es noch eine bisschen freizügiger zu. Man lebte in enger Verbindung mit der Natur und stand den Sommer über nicht unter der direkten Kontrolle der Obrigkeiten. Das hat ihr gefallen.



Irene Prugger:

Welche Almen standen im Mittelpunkt deiner Kindheit?

Felix Mitterer:

Das waren Almen im Raum Kitzbühel und Kirchberg, insbesondere der Lämperbichl, wie wir ihn nannten (also die Lämmerbichl bzw. auf hochdeutsch die Lämmerbühel Alm) und die Fleckalm – je nach dem, bei welchen Bauern meine Adoptivmutter gerade im Dienst stand. Sie war eine starke Frau, die sich nicht gefallen ließ und den Dienstherrn wechselte, wenn einer ungut wurde. Leider hat es ihr nicht genützt, denn für eine Kuhdirn versäumten es manche Bauern, Versicherungs-Beiträge einzuzahlen und sie fiel somit um ihre Pensionsansprüche um.



Irene Prugger:

Kannst du dich noch an bestimmte Alm-Erlebnisse erinnern?

Felix Mitterer:

Als ich sehr klein war, hat meine Mutter mich manchmal an einen Pflöck gebunden wie eine Geiß. Aber nicht, weil sie böse auf mich war, sondern weil sie mich schützen musste. Sie konnte mich bei der Arbeit ja nicht ununterbrochen mit sich herumschleppen. Es hat mir nicht viel ausgemacht, ich hab gewusst, dass es nur vorübergehen ist. Ein anderes Erlebnis ist mir ebenfalls noch eindrücklich in Erinnerung. Da gab es eine kranke Kuh, deren Bauch schrecklich aufgebläht war. Wahrscheinlich hatte sie etwas Falsches gefressen. Meine Mutter nahm eine Ahle, stieß der Kuh damit in den Bauch und ließ die Luft heraus. Das klingt brutal, aber sie hat die Kuh dadurch gerettet. Man konnte damals nicht wie heute einfach den Tierarzt holen. Zimmerlich durfte man auf der Alm nie sein. Ansonsten erinnere ich mich fast nur an schöne Dinge. Die Alm war für mich vor allem ein sinnliches Erlebnis, von Duft erfüllt, voll schöner Farben, voll Glockengebimmel. Ich war begeistert von den Kühen von ihrem schönen Gesicht, ihren saften Augen und mir gefiel es, wenn sie mit ihrer rauen Zunge über meine Hand leckten. Mir hat auch das schlechte Wetter nicht ausgemacht, ich mochte den Nebel, den Wind, die Gewitter und die Kälteeinbrüche mit Schnee. Es war ein herrliches Abenteuer.

Irene Prugger:

Wie lange darfst du deinen Almsommer genießen?

Felix Mitterer:

Leiter nicht allzu lange, ca. bis zum zehnten Lebensjahr. Danach musste ich drunten im Tal am Bauernhof mithelfen. Kinderarbeit war damals selbstverständlich. Für mich war es ein großer Verlust, nicht mehr auf die Alm zu dürfen, denn dort oben hatte ich mich glücklich und frei gefühlt und die Arbeit, die man mir aufgetragen hat, habe ich gerne gemacht. Ein Ersatz für dieses intensive Erleben waren die Bücher, in die ich mich schon sehr früh stundenlang versenken konnte. Mein Einstieg ins Lese-Erlebnis hat eigentlich auf der Alm begonnen. Zum Pöllbauern kam regelmäßig eine Wiener Lehrerin auf Sommerfrische, ihr wurde auch die Alm gezeigt. Sie hatte einen Narren an mir gefressen, dem kleinen zarten

Buben in der Lederhose, der hier so fröhlich herumsprang. Ich spürte das, produzierte mich ein bisschen und zeigte ihr die schönsten Plätze, die ich kannte, auch jene, wo man Edelweiß und Enzian finden konnte. Als Belohnung, habe ich Bücher bekommen, gute Bücher, und war nicht mehr auf die Heftchenromane angewiesen, die unter den Dienstboten kursierten. Ich las zum Beispiel bei Mark Twain über die Abenteuer von Tom Sawyer und Huckleberry Finn, die ja auch die Freiheitsliebe vertreten und deshalb gut auf die Alm passen.

Irene Prugger:

Warum hast du nie über deine Alm-Erlebnisse geschrieben?

Felix Mitterer:

Das wollte ich immer tun, habe es aber bislang nie geschafft. Es kam immer etwas dazwischen. Leider habe ich es auch versäumt, meine Adoptivmutter ausführlich zu diesem Thema zu befragen. Es gibt ja so viele Dinge, die in Vergessenheit geraten. Sie hat z.B. noch das Bockshorn geblasen, das heißt, sie verwendete das Horn von einem Steinbock, um sich mit anderen Almingern zu verständigen. Es hätte noch viele Beobachtungen und Erlebnisse gegeben, die aufzuschreiben sich lohnen würden, an die ich mich aber nicht mehr erinnern kann.

Irene Prugger:

Gehst du heute noch gern auf die Alm?

Felix Mitterer:

Ich bin gerne auf Almen, sie sind für mich ein Sehnsuchtsort geblieben. Ob ich gerne auf die Alme gehe ist eine andere Frage. Ich bin nicht der Sportlichste, rauche und trinke gerne und tue wenig für meine körperliche Fitness. Einmal im Jahr, wenn ich bei den Volksschauspielen in Telfs bin, klettere ich auf die Hohe Munde, das ist jedesmal eine Herausforderung. In meiner Wahlheimat Irland bin ich immer von einem heimelichen Almgefühl umgeben, ohne mich anstrengen zu müssen. Es gibt in nächster Umgebung Pferde, Schafe, Fleischrinder und mit Heidekraut bewachsene Hügel. Am liebsten aber mag ich die offenen Kamine. Wenn Feuer gemacht wird, überkommt mich sofort das wohlige Gefühl meiner Kindheit, wenn wir uns in der kleinen Hütte am Kamin wärmten und die Welt für eine Weile vollkommen in Ordnung war.

©Quellbezug: Alm Geschichten von Autorin Irene Prugger.

Ich besuchte einmal mit meiner Tochter eine Vorstellung der Volksschauspiele in Telfs „kein Platz für Idioten“. Felix Mitterer wohnte dieser Vorstellung ebenfalls bei. Diese Vorstellung war schauspielerisch sowie inhaltlich ein großes Erlebnis.